

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Ödön von HORVÁTH**

**EDITION**

- 16-1** *Wiener Ausgabe sämtlicher Werke* : historisch-kritische Edition / Ödön von Horváth. Am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek hrsg. von Klaus Kastberger ... - Berlin [u.a.] : de Gruyter. - 31 cm  
[#1348] [1349]  
Bd. 3. Geschichten aus dem Wienerwald / hrsg. von Erwin Gartner ... - 2015. - Bd. 1 - 2. - V, 951 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-043945-8 : EUR 549.00, EUR 439.00 (Subskr.-Pr. bis 31.12.2015)

Mit dem vorliegenden Doppelband ist die seit 2009 erscheinende *Wiener Ausgabe (WA)*<sup>1</sup> bereits etwa bis zur Hälfte gediehen. Es trifft sich, daß an dieser markanten Stelle eines der bekanntesten Stücke Horváths vorgelegt wird. Die *Geschichten aus dem Wiener Wald* brachten ihm den endgültigen Durchbruch als Dramatiker und avancierten nach 1945 zu seinem meistgespielten und wohl auch meistgedruckten Werk. Nach seiner Uraufführung und Erstausgabe (beide 1931) war es zunächst keineswegs unumstritten, doch erkannten einige hellseherische Kritiker sogleich seinen Rang. Alfred Polgar meinte, es erweise Horváths „dramatische Begabung [...] zwingend“ (zitiert S. 30), und Erich Kästner antizipierte umrißhaft spätere differenzierte Interpretationen, indem er befand (S. 31): „Horváth schrieb hier ein Wiener Volksstück gegen das Wiener Volksstück. [...] Er zeigte die Vorder- und die Kehrseite der überkommenen Wiener Welt.“ Und dies, so muß man ausdrücklich hinzufügen, mit höchster Aktualität, nämlich vor dem Hintergrund der krisenvollen ausgehenden zwanziger Jahre.

---

<sup>1</sup> Zuletzt: Bd. 16. Ein Kind unserer Zeit / hrsg. von Nicole Streitler-Kastberger unter Mitarb. von Sabine Edith Braun und Martin Vejvar. - 2014. - V, 674 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-033771-6 : EUR 419.00, EUR 349.00 (bis 31.01.2014). - Rez.: *IFB* 14-2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz399311726rez-1.pdf> - Im Dezember 2015 ist erschienen: Bd. 11. Ein Sklavenball. Pompeji / hrsg. von Martin Vejvar unter Mitarbeit von Sabine Edith Braun und Nicole Streitler-Kastberger. - 2015. - Bd. 1 - 2. - V, 886 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-044277-9 : EUR 549.00, EUR 439.00 (Subskr.-Pr. bis 29.2.2016). - Eine Rezension in *IFB* ist vorgesehen.

Die Situation jener Zeit prägt das Verhalten der Figuren und den Verlauf des Stückes, der nach seiner Endfassung hier nur kurz skizziert sei. Gezwungen von ihrem Vater, einem kleinbürgerlichen Spielzeughändler, verlobt Marianne sich mit dem saturierten und bigotten Fleischer Oskar. Sie wendet sich jedoch, noch während der Feier, dem sie faszinierenden verkrachten Bankangestellten Alfred zu, der nach der Devise lebt (S. 580): „Wer heutzutage vorwärts kommen will, muss mit der Arbeit der anderen arbeiten.“ So läßt er sich von einer viel älteren Frau aushalten und tätigt mit ihrem Geld Wettgeschäfte bei Pferderennen. Vergebens hofft Marianne, ihn zu einer solideren Tätigkeit als Vertreter bringen zu können. Das gemeinsame Glück, dem ein Sohn entspringt, währt nur kurze Zeit. Alfred fällt in seine früheres Leben und Verhältnis zurück und gibt das Kind zu seiner Mutter und Großmutter. Marianne verkuppelt er als Nackttänzerin in ein Amüsieretablisement, und nach einem kleinen Gelddiebstahl kommt sie ins Gefängnis. Ihr Vater sagt sich von ihr los, während Oskar sie nach wie vor begehrt – allerdings ohne das Kind. Zu spät erfolgt eine Versöhnung, da das Kind, von der Großmutter absichtsvoll kalter Zugluft ausgesetzt, verstirbt. Marianne resigniert, Oskar fühlt sich ihrer nun sicher.

Durch eine weitverzweigte Überlieferung und mannigfaltige Binnenbezüge zu anderen Werken bildeten die **Geschichten** für ein historisch-kritisches Editionsunternehmen eine besondere Herausforderung, die von den beiden Herausgebern Erwin Gartner und Nicole Streitler-Kastberger sowie ihren drei Mitarbeitern Charles-Onno Klopp, Kerstin Reimann und Martin Vejvar glänzend bewältigt wurde.

Mit größter Akkuratess haben die Herausgeber aus der Gesamtheit der überlieferten Entwürfe und Fassungen zwei Vorarbeiten (VA<sup>1-2</sup>) und fünf Konzeptionen (K<sup>1-5</sup>) festgestellt und jeweils in sich stringent angeordnet. Von diesen genetischen Texteinheiten hat Horváth K<sup>4</sup> und K<sup>5</sup> vollständig durchgearbeitet: ein „Volksstück in sieben Bildern“ und ein die Endfassung bildendes „Volksstück in drei Teilen“, erschienen als sogenanntes Stammbuch (Bühnentyposkript, im Arcadia Verlag, Berlin 1931) bzw. als offizieller Erstdruck im Propyläenverlag (ebenfalls Berlin 1931). Von der Endfassung wird wohlbegründet das Stammbuch geboten, das „als die Fassung letzter Hand angesehen werden muss“, insofern von Horváths nachträglichen Korrekturen im Stammbuch „nur ein Teil“ in den Erstdruck hinübergelange (S. 7).

Den Ausgangspunkt des in die Jahre 1930 und 1931 fallenden Entstehungsprozesses bezeichnet Horváths Beschäftigung mit der Problematik des Mädchenhandels, an den sich Hauptthemen wie zerstörtes Liebes- und Glücksstreben, selbstgefälliges Spießertum, Frömmelei und dergleichen schließen. VA<sup>1</sup> umfaßt den Strukturplan zu einem „Volksstück“ **Die Schönheit von Fulda** und zu einem „Volksstück in neun Bildern“ **Elisabeth, die Schönheit von Thüringen**. Die explizit nicht begründete Lokalisierung auf Thüringen verweist möglicherweise auf eine Art Umkehrung der Geschichte der selbstlos wohlthätigen und als Witwe vertriebenen heiligen Elisabeth aus dem 13. Jahrhundert. Die verführte Elisabeth aus dem 20. Jahrhundert wird dahin getrieben, sich nach dem Tod ihres Kindes auf die eigene Existenzsi-

cherung zu konzentrieren, was sie als Fabrikarbeiterin zur Streikbrecherin werden läßt, die ein Betriebsrat schützt, zu sich nimmt und „bekehrt“: „Ihr Leben bekommt einen Sinn. An diesem abend findet noch eine Haussuchung bei dem Betriebsrat statt, und dann haben sie endlich ihre Ruhe“ (S. 46). Diese Schlußworte machen eine von den Herausgebern angenommene „politische Bekehrung“ (S. 9) fragwürdig, vielmehr scheinen sie einen Rückzug ins Privatleben anzudeuten. Am Ende der bündig **Ein Fräulein wird verkauft** betitelten VA<sup>2</sup> hingegen, erklärt sich die Titelfigur offenbar bereit, sich um ihres Kindes willen als Tänzerin nach Rio de Janeiro vermitteln zu lassen.

Einen Schauplatzwechsel nach München und eine eindeutige Politisierung kennzeichnen K<sup>1</sup>, ein „Volksstück“, dessen Titel **Die Schönheit aus der Schellingstrasse** sich nur noch äußerlich auf VA<sup>1</sup> zurückbezieht. Es konfrontiert den frömmelnden „Spiesser“ Oskar (S. 133) und den Spielzeughändler mit dem agitierenden Kommunisten Schminke, der von dem Ziel einer „Umwandlung des inneren Menschen“ spricht (S. 143) und Agnes (die spätere Marianne) vergebens davon zu überzeugen versucht, „dass ein junges Mädchen in der heutigen Zeit nicht heiraten soll, sondern sich auf seine eigenen Beine stellen soll“ (S. 144). Und steht bei Schminke vulgär-materialistisch „die Oekonomie vor der Erotik“ (S. 147), so reduziert der Verführer Alfred die Bestimmung der Frau herkömmlicherweise genau umgekehrt darauf, „den Erfordernissen der Zweckschönheit“ zu genügen (S. 151), den Mann erotisch anzuziehen und ihm zu Willen zu sein. Ab K<sup>2</sup> hat Horváth durch die Titelgebung *Geschichten aus dem Wiener Wald* zugleich den endgültigen Schauplatz festgelegt. Oskar bezeugt Marianne gesteigerte Selbstgewißheit („Gott straft Dich, weil Du mich verlassen hast“, S. 191) und erreicht zwar ihre „Bekehrung“ zu einem Eheschluß, dem aber äußerst zwiespältige Perspektiven eignen, da der Bräutigam am Hochzeitstag „von der Nichtsnutzigkeit des Lebens spricht“ (S. 195). In K<sup>3</sup> und nur dort macht Horváth, seine Gesellschaftskritik über den kleinbürgerlichen Bereich hinweg erweiternd, aus der Vaterfigur einen ministeriellen Hofrat und aus Oskar einen Klavierspieler, der indes unverändert im christlichen Glauben das einzige Rettungsmittel für gegenwärtige gesellschaftliche Fehlentwicklungen sieht. Sie steht im Kontext einer erstmals ausgeführten und fortan beibehaltenen Beichtszene, in der Marianne nur zorniges Unverständnis bei einem dogmatischen Priester findet. Die umfänglichste Überlieferung enthält – abgesehen vom fünften Bild – K<sup>4</sup>, wo nach einem tödlichen Unfall des Kindes, notabene bei bezahlten fremden Pflégeltern, Mariannes und Oskars Hochzeit laut Regieanweisung als „Schlusstableau“ vorgeführt wird „in einem kitschigen Barocksaal“ (S. 505). In K<sup>5</sup> sodann „fällt dieser den konventionellen Komödientenschluss zitierende und zugleich parodierende Schluss weg“ (S. 23). Und zwar völlig kongruent zur Verschärfung jenes Unfalltodes zu einem vorsätzlichen Mord durch Alfreds eigene Großmutter, weshalb die Herausgeber treffend konstatieren, daß „der Zuschauer oder Leser damit nicht aus der düsteren Atmosphäre der tragischen Verstrickung“ entlassen werde (S. 23).

All diese Aus- und Umarbeitungen, Wiederaufnahmen und Neuansätze bezeugen einen hohen literarischen Anspruch des Autors und sprechen gegen einen skeptischen Befund Polgars, schränken ihn zumindest ein: „Daß in solcher, aus Bildern locker gefügten, hinter vielerlei Ironien verschanzten Theaterarbeit großes künstlerisches Bemühen stecke, ist kaum anzunehmen. Vieles hat die Leichtigkeit der Improvisation, und manchmal ist es so, als wäre erst von den Einfällen das dramatische Ziel bestimmt worden, das noch gar nicht gesetzt war, als der Dichter jene hatte.“<sup>2</sup>

Wie in allen vorangegangenen Bänden abermals sehr aufschlußreiche Darlegungen zur Textgenese erfolgen den Prinzipien der **WA** gemäß zunächst überblicksartig in einem *Vorwort* und ausführlicher für jeden einzelnen Überlieferungsträger in einem dem Textteil nachgestellten *Kommentar*, gegliedert in: Chronologisches Verzeichnis, Simulationsgrafiken und Übersichtsgrafik. Das Vorwort bietet zudem konzise wirkungsgeschichtliche Informationen, fokussiert auf die Uraufführung am 2. November 1931 am Deutschen Theater, Berlin. Das Meinungsspektrum der teils beistimmenden, teils harsch ablehnenden Kritiken widerspiegelt nahezu alle politisch-ideologischen Hauptrichtungen der Zeit mit ihren charakteristischen Gegensätzlichkeiten. In Wien erregte das Stück „einen mäßigen publizistischen Aufruhr“, nicht zuletzt verursacht durch eine permanente „Konkurrenz zwischen Wien und Berlin in der Kultur der Zwischenkriegszeit“ (S. 35). Zu fragen bleibt nur: ob die kommunistische Presse das insgesamt nicht wenig beachtete Theaterereignis ignorierte? Denn der S. 5 den Kommunisten zugeschlagene und S. 30 zitierte Kritiker Julius Bab stand vielmehr dem Kreis um Siegfried Jacobsohn und Kurt Tucholsky nahe, weshalb letzterer Horváth auch nicht gegen Babs sachlich kritische Besprechung, sondern – wie S. 32 erwähnt – gegen die Anwürfe eines völkischen Rezensenten verteidigte.

Weil die Zitate aus den Kritiken notwendigerweise nur ausgewählte Passagen umfassen können und völlig zu recht nach den zeitgenössischen, inzwischen aber vielfach nicht mehr oder beim gegenwärtigen Stand der Digitalisierung wohl demnächst noch nicht ohne weiteres zugänglich sind, sei eine Anregung vorgebracht. Es wäre zu überlegen, ob fortan nicht auch auf Neudrucke insbesondere in Werkausgaben und Textsammlungen verwiesen werden sollte. Dies beträfe im vorliegenden Fall nicht nur Polgars Besprechung, sondern auch die Kästners.<sup>3</sup>

Kurzes Fazit: Erstmals steht nun die Gesamtheit des überkommenen Textmaterials von Horváths bedeutendstem Volksstück in überzeugend rekonstruierter genetischer Abfolge und hervorragender kritischer Textkonstitution mit kompletter Variantenverzeichnung sowohl wissenschaftlich als sonstig

---

<sup>2</sup> **Ödön von Horváth** : Geschichten aus dem Wiener Wald / Alfred Polgar. // In: Kleine Schriften / Alfred Polgar. Hrsg. von Marcel Reich-Ranicki in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl. - Frankfurt am Main [u.a.] : Büchergilde Gutenberg. - Bd. 5. Theater. - 1 ([1988]). - ISBN 7632-3160-9, S. 525 - 528 (Zitat S. 528).

<sup>3</sup> **Volksstück mit doppeltem Boden** / Erich Kästner. // In: Werke / Erich Kästner. Hrsg. von Franz Josef Görtz. - München [u. a.] : Hanser. - Bd. 6. (1998). - ISBN 978-3-446-19564-5 (Leinen) - ISBN 978-3-446-19563-7 (Broschur), S. 280 - 281.

Interessierten zur Verfügung. Neue Impulse für die Forschung sind allemal zu erwarten.

Wolfgang Albrecht

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz453494072rez-1.pdf>